

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung der Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post DM 0,75 zuzüglich 8 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 3 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Str. 105

102. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. April 1951

Nummer 7

## Unsere Meinung . . .

### . . . zu General MacArthur

MD. Ein Teil unserer Leser wird der Meinung sein, daß man über General MacArthur keine Meinung zu haben brauche. Wer ist er überhaupt? MacArthur kam als amerikanischer Oberbefehlshaber im Pazifik während des letzten Krieges zu hohen Ehren. Er wurde nach dem Sieg über Japan Militärbefehlshaber des Reiches der aufgehenden Sonne und hat es nicht ungerne, wenn man ihn den „Kaiser von Japan“ nennt. Als der Korea-Konflikt begann, wurde MacArthur Oberbefehlshaber der UN-Truppen, was ihn nicht hinderte, in Tokio zu bleiben. Er hat schon einige Frontflüge hinter sich und gehört zu den phantasie reichsten und gesprächigsten Generälen, die es gibt. Einmal malt er die unermessliche Macht Rot-Chinas riesengroß an die Wand und entschuldigt sich, daß man das Korea-Problem nur politisch, nie militärisch aus der Welt schaffen könne. Dann posaunt er heraus, daß Rot-China vor dem Zusammenbruch stehe. Im Dezember 1950 versprach er seinen Truppen Heimkehr bis Weihnachten, nun spricht er von UN-Operationen gegen Inner-China. Kürzlich setzte er tausende amerikanische Fallschirmjäger in der größten Luftlandeoperation des Feldzuges ein und meldete die Einschließung von 60 000 Feinden.

Dieser gleiche MacArthur fühlt sich zugleich als großer Politiker und gibt von Zeit zu Zeit Aeußerungen zum besten, die die westliche Welt und besonders Washington in Verlegenheit setzen. Als er sich einmal in Washington verantworten sollte, lehnte er es glattweg ab, Tokio zu verlassen, und Truman mußte ihm wenigstens den halben Weg entgegenfliegen. Sein letzter Ausflug auf politisches Parkett hat die ganze Welt in Aufregung gebracht. Die UN-Truppen haben inzwischen wieder — weniger durch MacArthur als durch General Ridway, den US-Rommel — den 38. Breitengrad erreicht, und der politisierende General erlaubte in einem Tagesbefehl seinen Truppen, die Demarkationslinie erneut zu überschreiten. Weiter wandte er sich in einer Botschaft an seine Gegner und bot ihnen Verhandlungen über einen Waffenstillstand an, verband dieses Angebot aber gleich mit der Drohung, die Chinesen im

## Was haben wir zu erwarten?

Beispiele beweisen die Ungerechtigkeit des Lastenausgleichsentwurfs

VK. Bonn, im März

Die Diskussion des Lastenausgleichs-Entwurfs der Bundesregierung hat soviel einander entgegengesetzte Argumente gezeitigt, daß die breite Öffentlichkeit sich kein klares Bild mehr davon machen kann, was dieser Lastenausgleich, träte er einmal in Kraft, für alle Beteiligten praktisch bedeuten würde. Es dürfte daher angebracht sein, anhand von Beispielen, die aus dem Leben gegriffen sind, die Wirkungen des Lastenausgleichs für Zahlungspflichtige und Empfangsberechtigte gleicher Berufsgruppe darzulegen. Die nachstehenden Beispiele lassen eindeutig erkennen, wie sehr die Vertriebenen im Vergleich mit ihren vom Kriege verschonten Berufskollegen benachteiligt werden würden, wenn dieser Lastenausgleichs-Entwurf, der seinen Namen nicht verdient, Gesetz werden sollte.

Die Beispiele beziehen sich durchweg auf Berufskollegen, die über das gleiche Einkommen und Vermögen verfügen haben, wobei der Einheimische alles behalten, der Heimatvertriebene alles verloren hat. Dargelegt wird nun, welche Leistungen vom Einheimischen im Lastenausgleichs-Entwurf verlangt werden und was der Vertriebene aus dem Lastenausgleich zu erwarten hat. Besonders betont werden muß hierbei, daß der Einheimische sein Vermögen als Ganzes, belastet nur mit der laufenden Abgabe, behält und unbehindert darüber verfügen kann, während der Vertriebene je nach der sozialen Lage viele Jahre, ja sogar Jahrzehnte warten muß, ehe die ihm zustehende Summe wirklich in seine Hände gelangt.

Bei der Berechnung der Höhe der Entschädigungen aus dem Lastenausgleich wird davon ausgegangen, daß die im Regierungsentwurf genannten Sätze für die Eingliederungshilfe auch für die

Festsetzung der Hauptentschädigung maßgebend sein werden.

### 1. Schuhmacher:

Alter 50 Jahre, Ehefrau 48 Jahre, keine Kinder, Werkstatt im Einheitswert von 6000 RM, 4-Zimmer-Wohnung, Hausrat im Wert von 4000 RM, Sparguthaben 700 RM, Fahrrad und andere persönliche Gebrauchsgegenstände im Wert von 800 RM, jährliche Einnahme von 6000 RM. Jetzt Gehilfe bei westdeutschem Schuhmacher mit einem Monatseinkommen von 350 RM.

#### A) Heimatvertriebener:

- a) Hauptentschädigung (Gr. 5) 3850 DM
- b) Hausratsentschädigung 400 u. 200 = 600 DM
- c) Sparguthaben 6,5 Proz. von 700 DM = 45,50 DM
- d) für Gebrauchsgegenstände: nichts
- e) für die Verdienstminderung: nichts.

#### B) Einheimischer:

- a) Vermögensabgabe vom Betriebsvermögen von 6000 DM abzüglich Freibetrag 5000 DM = 1000 DM. Hier von 50 Proz. = 500 DM, Jahresleistung 6 Proz. von 500 DM = 30 DM jährlich.

(Fortsetzung Seite 6)



### Der Memeler Elefantenspeicher

war eines der originellsten Bauwerke unserer Stadt — ein lebendiges Stück Alt - Memel

## Frau Dr. Saunus in Memel gestorben

Wir erfahren erst jetzt, daß Frau Dr. med. A. Saunus am 31. Dezember 1950 in Memel verstorben ist. Frau Dr. Saunus, eine bekannte, alte Aärztin Memels mit umfangreicher Hausarztpraxis, wurde 1944 von Memel nach Königsberg evakuiert. Sie kehrte nach der Kapitulation nach Memel zurück und wirkte in den letzten Jahren im Roten-Kreuz-Krankenhaus an der Bahnhofstraße. Ihre Bekannten und Verwandten suchten vergeblich Verbindung mit ihr. Es ist ungewiß, ob sie aus eigenem Entschluß alle Brücken hinter sich abgebrochen hatte oder ob ihr das Schreiben nicht gestattet war. Fest steht, daß sie auf dem selbstgewählten Platz in der alten Heimatstadt manchem Memelländer mit ärztlicher Hilfe zur Seite stehen konnte. Sie wird in vielen memelländischen Familien aufrichtig betrauert werden.

## Dange-Schwimmanstalt — uralt!

Der Lerchhoff-Artikel über das Schwimmerleben in Memel (Nr. 5) hat bei alten Landsleuten heftige Kritik gefunden, die uns sehr erfreut hat. Die Behauptung, daß Memel — außer der Militärbadeanstalt — vor dem ersten Weltkrieg keine Schwimmanstalt besaß, ist falsch. So schreibt uns Reichsbankrat a. D. Walther Taube aus Hamburg u. a.: „Es gab schon sehr, sehr lange vor dem ersten Weltkrieg in Memel eine Schwimmanstalt, in der ich zu meiner Schulzeit, die 1878 begann, schwimmen lernte. Sie befand sich auf der linken Seite der Dange in der Gegend des Ehmerschen oder Schmidtschen Holzplatzes. Der Schwimmlehrer Stange erteilte da den Unterricht. Die Anstalt wurde stark besucht und war für uns Jungens, die wir das Schwimmen dort erlernt hatten, ein beliebter Aufenthalt.“

So ergibt sich zur Ehre unserer Vaterstadt die erfreuliche Tatsache, daß die Einrichtung von Schwimmanstalten uralt war, so alt, daß wir ihren Ursprung nicht zurückverfolgen können. Die erwähnte Dange-Schwimmanstalt muß in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg jedoch eingegangen sein. 1913 gab es in Memel zwei Schwimmbadeanstalten, und zwar die Militäranstalt an der Dange und die Haffanstalt am Ballastplatzkai (Straßenbahnhaltestelle Schlewiesstraße). Heftig widersprochen wird auch der Mutmaßung des Verfassers, den 41ern sei mit „zweifelhaften Methoden“ das Schwimmen beigebracht worden. Ehemalige 41er betonen in Zuschriften, sie hätten von zweifelhaften Methoden nichts gemerkt, dagegen aber das Schwimmen immer dem Dienst auf dem Kasernenhof vorzogen — was wir ihnen gern glauben wollen. Methoden kommen und gehen — ewig aber bleibt die Freude am Schwimmen.

### Unsere Meinung (Schluß)

eigenen Lande anzugreifen, wenn sie nicht wollten wie er.

MacArthur hatte den Auftrag, der UN den Krieg in Korea zu gewinnen, nicht aber Politik zu machen. Seine Großsprecherereien, angeblich ohne Billigung des Weißen Hauses verzapft, sind ein Spiel mit dem Feuer. Es ist gefährlich, über ihn keine Meinung zu haben.

Goldene Hochzeit feierten am 28. 2. 1951 das Memeler Ehepaar Martin Simoneit und Frau Else, geb. Bendicks, früher wohnhaft Tilsiter Str. 18. Das Ehepaar Simoneit wohnt jetzt in (15 b) Ziegenrück (Tür.), Hotel Eckstein.

## Kredite — Eine Lebensfrage für Heimatvertriebene

Im Wirtschaftsdienst und Adreßbuch GmbH., Frankfurt/Main, Goethestr. 29, erschien zum Preise von 1.— DM diese wichtige Broschüre. Sie gibt uns eine wertvolle Uebersicht über die augenblicklich greifbaren Kreditmöglichkeiten für Heimatvertriebene, die Antragstellung und den Weg des Antrages bis zur Gewährung oder Ablehnung. Auf gedrängtem Raum ist zwar nicht alles, aber doch das Wesentliche zusammengetragen. Eine verdienstvolle Arbeit, die einem dringenden Bedürfnis nachkommt.

## Gehört das Gesangbuch einer Memelerin?

Am 24. November 1944 wurde von einem Wehrmachtangehörigen am Hafen in Memel ein evangelisches Gesangbuch, ledern gebunden, mit Goldschnitt, gefunden. Das Gesangbuch trägt den Namen Elsa Rothsches. Der Finder ist bereit das Gesangbuch der Besitzerin auszuhändigen. Nachricht erbitten wir an den Verlag des MD zu richten.

## Briefe aus der Heimat

Aus Plaschken schreibt man einer Memelländerin, deren Mann in der Heimat zurückbleiben mußte: Am 17. Dezember 1950 hatten wir einen wichtigen Gang nach Plaschken zu machen. Es war nämlich Wahltag. Jetzt will ich Ihnen ein wenig meine Eindrücke vom selben Tage schildern. In der Frühe gehen wir nach Plaschken. Der Weg kaum passierbar, teilweise unter Wasser, des öfteren muß man weit in die Felder hineinbiegen, weil man trockenen Fußes nicht durchkommt. Von Woska bis Uszkoreit ist kein einziges Gehöft vorhanden, die nächsten sind dann die Augustsche Mühle mit dem Wohn- und Wirtschaftsgebäude, auf der anderen Seite Allissat, dann folgt noch das zerstörte Krankenhaus, trübselig starren dann noch kleine Überreste vom Redezkeschen Wohnhaus gen Himmel, vom Jüdeschen Wohnhaus steht auch nur noch ein Giebelende, folgt die Schmiede Pietsch, Schwarz und Kaschub; geht man um die Ecke, so läuft man am Winklerschen Haus gegen eine verlassene Treppe, die Veranda, zu welcher die Treppe führte, ist verschwunden. Im Haus dahinter, wo Fenster und Türen fehlen, sieht man Heu, Stroh, Kunstdünger. Weiter hüpfen wir über Bretter, Steine, Drähte zum Wahllokal im Serrunschen Hause. Im Laden ist die Wahlurne. Nach Erledigung unserer Pflicht werfen wir einen Blick in die Gastzimmer und den Saal. Dort ist Hochbetrieb! Bei uns dazumal war der Wahltag ein sehr ernster Tag. Hier ist es jetzt umgekehrt: lustige Musik erklingt, und Tanzpaare schieben sich nur so im Saal, der übrigens sehr schön gemacht ist. Von da gehts weiter. Am Pfarrhaus angekommen, werfen wir einen Blick zu X. und Vater hinein. Dort verweilen wir uns ein wenig, weil es viel zu erzählen gibt. Durchs Fenster sehe ich Ihren Mann vorbeihuschen. Schnell wird geklopft und er hereingerufen. Eigentlich war es schade, daß ich ihn nicht in seinem Heim aufsuchen konnte, dann hätte ich auch von dort meinen Eindruck schildern können. Er war ja sehr erstaunt, als ich ihm den beigefügten Brief von Ihnen gab. Eine kleine Moralpredigt hat er von mir auch zu hören bekommen. Ich hoffe, er hat mir dieselbe nicht übelgenom-

men. Meine liebe Frau Y., meine Ansicht ist, daß Ihr Mann vielleicht noch mehr unter der Trennung leidet als Sie. Vorher habe ich Ihren Mann mal gefragt, ob er Post von Ihnen bekommt. Er erwiderte mir ganz erregt: Ich warte nicht auf Post, das regt mich zu viel auf. Lieber vergessen, was nicht zu ändern ist. Er wie alle warten auf eine Änderung, aber immer vergebens. Von einem Transport nach Deutschland ist überhaupt keine Rede mehr, alles stille geworden, also muß man sich bescheiden, wenn's auch schwer fällt. Wenn Ihr Mann seltener schreibt, dürfen Sie es ihm nicht übelnehmen. Sie können es sich gar nicht denken, was für ein vielbeschäftigter Mann er ist. Wie alle Plaschker erzählen, geht es ohne ihn überhaupt nicht. Zu jeder Tages- und Nachtzeit, selbst wenn er mal krank ist, wird er aus dem Bett geholt. Wegen Zeitmangel bleibt wohl seine Antwort aus...

## Lieber Memeler Dampfboot!

Aus Freudenstadt (Schwarzwald) schreibt uns Hugo Marquardt: „Als alter Memeler und langjähriger Dampfbootleser möchte ich auch hier im Schwarzwald meine gewohnte und gern gelesene Zeitung am mich haben.“

Aus Pinneberg schreibt Gertrud Ancker: „Dank der Suchanzeige in unserem lieben Dampfboot habe ich die Nachricht erhalten, daß mein Mann in Danzig sein Leben lassen mußte.“

Aus der Ostzone schreibt uns eine Leserin: „Vor einigen Tagen erhielten wir ein paar Memeler Dampfboote von meinem Bruder aus G. Es war eine Freude, die uns alle umfaßte, als ob wir ein Stück Heimat in den Händen hätten. Mit großer Begeisterung habe ich jedes Blatt von Anfang bis Ende gelesen. Selbst meine 10- und 12jährigen Kinder, die ganz wenig ihre Heimat in Erinnerung haben, lasen mit großer Aufmerksamkeit das Märchen „Der Weihnachtsmann geht durch Memel“. Lange Jahre haben wir das liebe MD in der Heimat gelesen. Jetzt, durch die Zonengrenzen, besteht für uns keine Möglichkeit, das liebe Blatt zu bestellen. Wir wünschen der Redaktion einen guten weiteren Fortschritt.“

Ein Ostpreuße aus dem Kreise Elchniederung begegnete unserer Zeitung in der Ostzone, wo er herumreist. Er schreibt: „Da treffe ich auch viele Memelländer. So lernte ich auch in einer Gemeinde eine alte Memelerin, als Tante Anna allgemein bekannt, kennen, die einstmal's Oberstraße, 22 wohnte. Ich erzählte ihr vom MD. Sie war zu Tränen gerührt und bat mich, ihr einige Nummern zu besorgen. Den neuen Kalender habe ich unlängst zu Gesicht bekommen. Es sind wunderbare Artikel darin. Das Herz krampft sich zusammen, wenn all diese Erinnerungen aus der Heimat wach werden. Nicht weit von mir wohnt ein alter Heydekrüger mit seiner Frau. Er ist 1908 in Deutsch-Südwestafrika bei den Hereros gewesen, ist jetzt 73 Jahre alt und sehr augenschwach und auch an einer Hand gelähmt. Seine Frau liest ihm aus dem MD und dem Kalender vor....“

Aus Spießkuppel bei Kassel schreibt Wilfried Grigoleit: „Ich war nicht wenig überrascht, als ich von einem Memelländer, den ich kürzlich besuchte, unser liebes MD vorgelegt erhielt. Sofort habe ich es bestellt und die erste Nummer bereits erhalten. Ich möchte das MD nun, als Band zwischen den Memelländern und der Heimat, nie mehr vermissen. Meine Frau und ich warten nun schon sehr auf die nächsten Nummern.“

# Fremder in der eigenen Heimat

Ein Memeler erlebt seine Vaterstadt / Ein Bericht von — er — ks.

Ein junger Memeler, der im November 1945 aus französischer Kriegsgefangenschaft entlassen wurde, meldete sich zur Repatriierung in seine Vaterstadt Memel. Er lebte vier Jahre lang im Kreise Memel und hat die Stadt wiederholt besucht und mit offenen Augen betrachtet. Auch er kam wieder zurück. Wir beginnen heute mit dem Abdruck seiner Erlebnisse.

Am 1. Dezember 1945 kam ich um 7 Uhr früh auf dem Memeler Bahnhof an. Da es noch dunkel war, begab ich mich in den Wartesaal, um den Anbruch des Tages abzuwarten. Schon der erste Eindruck war befremdend, denn man sah weder eine deutsche Aufschrift noch einen deutschen Menschen. Nun, ich machte mir nicht viel daraus, denn schon in der Litauerzeit waren wir es hier nicht viel anders gewohnt.

Als es hell wurde, verließ ich den Bahnhof. Mein Herz klopfte, denn ich hatte eine gewisse Freude, meine alte Heimatstadt zu sehen und vielleicht noch einige Bekannte zu treffen. Aber die Freude währte nicht sehr lange — kaum bis zur Altenberg-Straße. Ich sah nur Menschen und hörte nur Laute, die mir fremd waren. Nun erst kam mir ganz zum Bewußtsein, daß ich nur noch ein Fremder in der eigenen Heimat war. Mir kamen die Tränen; ich konnte sie nicht mehr halten. Aber ich mußte mich beherrschen, denn das alte Lehrerseminar war schon im Betrieb und so kamen sehr viele litauische Schüler an mir vorbei.

Nun schlich ich mich nur noch wie ein Hund weiter, denn der Bürgersteig war nicht mehr für mich da. Ich kam am ehemaligen Marinelazarett vorbei. Ein Schild verriet mir, daß ich hier das neue Städtische Krankenhaus vor mir hatte (Klaipedos miestos ligonine). Gegenüber dem Krankenhaus fand ich einige Häuser durch Kriegseinwirkungen zerstört. Weiter an der Ecke, wo früher Bäcker Engelke seinen Laden hatte, zeigte sich eine Bäckerei in vollem Betrieb. Allerdings gab es hier nicht mehr die vielen leckeren Sachen, die Meister Engelke für die Memeler buk, sondern nur noch Einheits- und Weißbrot. In dem ehemaligen Vytautas-Gymnasium, in dem zuletzt Marinetruppen lagen, fand ich eine litauische Volksschule untergebracht.

So stand ich nun da, verlassen, fremd, ohne Geld. Litauisch konnte ich weder lesen noch sprechen, russisch noch viel weniger. So war denn guter Rat teuer. Wie jeder in meiner Lage es tun würde, suchte ich zuerst meine Wohnung. Ich fand nur einen Trümmerhaufen vor. Geknickt suchte ich in den Trümmern nach alten Klamotten. Hätte ich damals schon gewußt, wie armselig die heutige Memeler Bevölkerung ist, wie oft sie jeden Schutthaufen schon umgekehrt hat — ich hätte mir die Mühe gespart. Gegenüber meiner Wohnung befand sich die Hufeisenfabrik von Preukschat, in der feste gearbeitet wurde — natürlich wieder Hufeisen.

Nun mußte ich mich aber nach einem Quartier umschauen und auch etwas Eßbares zu bekommen versuchen. Ich wanderte zurück zur Libauer Straße und fragte nacheinander mehrere Passanten, wo man sich hier melden müsse, wo der Bürgermeister sei. Die Antwort war stets die gleiche: „Ja panemetzki ne panemaju! (Ich verstehe nicht Deutsch)“ Zum Glück marschierten in diesem Augenblick die deutschen Kriegsgefange-

nen vorbei, die aus dem Lager in der Zigarettenfabrik Werblowsky kamen. Sie gingen zum Teil bewacht, zum Teil auch frei zu ihren Arbeitsstellen. Sie sahen gut gepflegt aus, denn ihre Rationen lagen über denen der Zivilisten. Und so dachte ich mir: Wenn ich bis heute abend weder ein Quartier noch etwas zu essen bekommen habe, melde ich mich freiwillig in sowjetischer Kriegsgefangenschaft, vorausgesetzt, daß man mich überhaupt nimmt.

Ich erhielt also den nächsten Gefangenen an und fragte ihn, ob er wisse, man sich um Quartier und Arbeit bemühen müsse. Zum Glück hatte ich gleich den Richtigen erwischt! „Mensch“, sagte er, „komm gleich mit! Ich bin Chauffeur beim Bürgermeister, und da meldest du dich. Da bekommst du deine Karten und alles, was du brauchst.“

Nun hatte ich wieder Hoffnung. Aber so leicht war das alles gar nicht. Das Bürgermeisteramt befand sich in der Libauer Straße in dem früheren Laden von Walter Pfeifer. In diesem Haus wohnte zuletzt auch der Polstermeister John Wapniewski, der anderweitig seinen Laden hatte. Mit meinen paar Brocken Schullitauisch kam ich nicht weit. Man schickte mich rauf, man schickte mich runter und wieder rauf und wieder runter, aber ohne Ergebnis, denn niemand verstand, was ich eigentlich wollte. Ich aber ließ mich nicht weich machen, sondern setzte mich auf eine Stuhl und dachte: Vielleicht kommt doch noch einmal jemand, der etwas Deutsch

versteht. So hatte ich Zeit, mir den Betrieb ein wenig anzusehen. Hier standen schöne Privatschreibtische aus Memeler Wohnungen. Das Personal, litauische Frauen und Männer, war gut gekleidet. Gesprochen wurde litauisch und russisch. An einer Wand hing ein großes Stalinbild, daneben noch Bilder von anderen Männern, die ich nicht kannte. An den anderen Wänden sah ich breite rote Spruchbänder in litauischer und russischer Sprache. Es herrschte hier ein reger Betrieb, aber worum es ging, das konnte ich nicht verstehen.

Nachdem ich längere Zeit still dageessen hatte, wurde man doch wieder auf mich aufmerksam. Wahrscheinlich war ich mit meinen dreckigen Soldatenkleidern und den langen Haaren ihnen doch auf die Nerven gefallen, denn sie fragten mich, was ich wollte. Leider kam wieder keine Verständigung zustande, und ich glaube schon, man wollte mich nicht verstehen. Aber dann wurde doch ein Fräulein geholt, das etwas Deutsch verstand, und in fünf Minuten war alles klar — für das Bürgermeisterramt, aber für mich noch lange nicht. Man war dort nicht zuständig. Man schickte mich zur früheren Alexanderstraße, zur ehemaligen Adolf-Hitler-Straße, zur Presidentas-Smetona-Aleja, wenn man will — kurz und gut: **Zur Stalin-Allee Nr. 12.** Hier sollte für mich die richtige Stelle sein. Aber inzwischen war es schon 12 Uhr, und dieses Amt hatte Mittagspause. Um 2 Uhr wurde wieder geöffnet. In diesem Hause befanden sich nur Amtrräume, deren Funktion mir nicht klar wurde. Ich setzte mich also auf die Treppe, um mich überraschen zu lassen. Die Zentralheizung war in der Nähe und wärmte mir den Rücken. Ich suchte in meinen Taschen nach einem letzten Stückchen harten Brotes, das ich gedankenvoll zu zerkauen versuchte. Aber die Wärme hatte ihre Nachteile, denn nun regten sich im Hemd meine lästigen Mitbewohner, und ich mußte den schönen Platz freiwillig - unfreiwillig räumen.

Fortsetzung folgt.

## Unterwegs zu Memelländern der Ostzone

Ein Landsmann aus dem Kreise Elchniederung, der in diesen Tagen seinen 65. Geburtstag feiert, hat die dankenswerte Aufgabe unternommen, ostpreussische Landsleute der Ostzone aufzusuchen, um mit ihnen über alte Erinnerungen zu plaudern. Es zeigt sich bei allen Gesprächen, daß trotz der gegenteiligen Propaganda die alte Heimat unvergessen in allen Herzen lebt. Mit ihm macht auch das Memeler Dampfboot die Runde, das trotz mancher Schwierigkeiten örtlicher Stellen als Briefbeigabe, Einwickelpapier usw. seinen Weg zu den Memelländern findet.

Tante Anna J. in einem sächsischen Bauerndorf war zu Tränen gerührt, als sie in einem alten MD. das Bild von der Memeler Schützengilde erblickte. „Die kenne ich ja alle!“ rief sie erfreut aus. Den Kalender trug sie gleich zu ihren Wirtsleuten hinunter, die dadurch erstmalig vom schönen Memelland lasen.

Den nächsten Besuch machte unser Landsmann bei einem alten Ehepaar aus Heydekrug, dessen Kinder in alle Winde verstreut sind. Die meisten schreiben aber und schicken auch das MD. und den Kalender regelmäßig hinüber. Die beiden alten Leutchen verbringen in einer Bodenkammer eines Bauernhauses ihren Lebensabend, und wenn sie bei der Ernte ihres Wirtes mithelfen, denken sie an das Eigene, das sie daheim

verlassen mußten. Der alte W. ist an einer Hand gelähmt und fast ganz erblindet. Seine Ehegefährtin liest ihm oft aus dem Memelland-Kalender vor.

Ebenfalls in Sachsen wohnt das junge Ehepaar B. aus Memel, Oberstraße 37, das zwei Kinder hat. Der Mann ist 15 Jahre lang als Matrose auf allen Weltmeeren gefahren und kann viel erzählen. Seit einem Jahr ist er tuberkulosekrank — eine Folge des Daseins in einer nassen Baracke, die der Wohnort seiner Familie ist. Seine Frau arbeitet, da er von der Rente seine Familie nicht ernähren kann. Vom Wiedererscheinen des MD. hatte er noch nie gehört.

In einem kleinen sächsischen Städtchen lebt das alte Ehepaar Sch. aus Schwarzort mit einem verheirateten Sohn. Der alte Maurermeister Sch. wird in diesen Tagen 75 Jahre alt. Wir würden uns freuen, wenn er den Glückwunsch, den wir ihm hier aussprechen, zum Gesicht bekäme. Auch diese Familie hat viel erlebt. Eine Tochter fuhr 1946 mit Mann und Kindern nach Memel, meldete sich über vier Jahre nicht und schrieb endlich 1950, sie seien die ganze Zeit in Kowno gewesen, bis man sie nach Memel zurückgebracht habe. Eine Einreiseerlaubnis nach Schwarzort hat das junge Paar bisher nicht erhalten. Die alten Eltern sind froh, daß die Postverbindung wenigstens herge-

stellt ist. So werden sie im November ihre Goldene Hochzeit mit weniger schwerem Herzen begehen können.

Den Heydekruger Schneidermeister Otto Fr. fand unser Landsmann in einem anderen kleinen Dorf. Er lebt dort mit Frau und Tochter. Der Schwiegersohn ist gefallen, und ein Töchterchen ist das einzige Andenken an ihn.

## Wenn der Frühling durch Mellneraggen ging

Mellneraggen war einstmal ein klimperkleines Dörfchen zwischen Wald und See. An der Dorfstraße stand nur hier und da ein Haus. Die wenigen größeren Fischerhäuser lagen abseits der Straße eingekuschelt hinter grünen grasbedeckten Dünen. Das Dach wie eine Kapuze tief in die Stirn gezogen, so standen sie, und es war, als horchten sie auf das Rauschen der See. Kiefern, Birken und Flieder gaben ihnen Schutz vor den rauhen Winden und nahmen sie in ihre Hut. An der Dorfstraße stand das Haus von Kaufmann Joh. Urban, in dessen Laden es wie in einem Warenhaus alles gab, was das Herz begehrte. Daneben lag eingebettet in einem kleinen Kiefernwald das Erholungsheim von Skrobliës. Es wohnte sich so nett in den puppenhaft kleinen Fremdenzimmern, und Vater und Mutter Skrobliës taten auch alles, um es ihren Gästen so gemütlich wie möglich zu machen. Im unteren großen Saal fand regelmäßig einmal in der Woche der Gottesdienst für die kleine Gemeinde statt. — Und schön war es oben im Dachgarten, wo der blaue Himmel hereinschaute und wo die Wipfel der Kiefern, wenn der Wind sie zauste, wie Flederwische über das Glasdach huschten. Schön war's aber auch im Winter bei Mutter Skrobliës. Wenn klirrend vor Kälte der Winter stand überm Land, wenn um kahle Zweige und dunkle Nadelbäume der Sturm sein altes Lied sang, dann war es doppelt traulich und warm in den kleinen Stuben. Und des Nachts guckte das Blinkfeuer des Leuchtturmes zum Fenster hinein, der Mond ging hinter dem Tannenwald auf und erfüllte den Sternenhimmel mit seinem Leuchten. Und das Meer sang dazu leise ein Schlummerlied von Heimat und Geborgenheit.

Der jüngste Sohn von Skrobliës war Gärtner und viele Jahre in Holland gewesen. Von dort brachte er Blumenzwiebeln mit u. a. auch Dahlienknollen. Und in jedem Spätsommer blühten nun am Gartenzaun diese Dahlien in einer wunderbaren Pracht. Die Blüten waren so groß wie Damenhüte. In weiß, rosa, violett und rot, so schauten diese grossen Blumengesichter überm Gartenzaun, und es sah immer aus, als schauten sie den Weg entlang, ob Gäste kämen. Und wenn der warme Wind vorüberstrich, dann nickten sie mit ihren Köpfen und raschelten mit ihren Blätterröckchen, wie es manchmal so Frauenart ist. Der Gärtnersmann, er liebte gerade diese Blumenkinder am meisten, und ihnen galt seine größte Pflege. Arthur Skrobliës fiel in den ersten Jahren des Krieges, und seine Eltern setzten ihm in ihrem Kiefernhein ein Denkmal aus Stein und Blumen.

Schön war's in Mellneraggen, wenn es so langsam, ganz langsam Frühling wurde. Wenn hinter den Vordünen die Haselbüsche sich mit Gold behängten, wenn die Trödelchen der Erlen am Waldrand immer länger und länger wurden, und die Weiden ihre silbernen Kätzchen in der Sonne leuchten ließen. Und zu der Zeit, wo überall an den Fischerhäuschen der Flieder blühte, ange-

So wandert der alte Mann aus Elchniederung von Dorf zu Dorf, raucht ein Pfeifchen in der Flüchtlingskammer, spricht von der alten Heimat, hört den Erlebnissen zu und liest eins von seinen rührenden Heimatgedichten — ein freundlicher Bote aus einer anderen Welt, vor dessen stillem Wirken wir große Hochachtung haben.

fangen vom Leuchtturmberg, der tatsächlich in ein Meer von Flieder eingehüllt war, hatte sich auch der Kiefernwald festlich mit gelben Kerzen geschmückt, hatten die Tannen ihre halbgrünen Sprossen herausgesteckt, und im Busch hinter der Strandvilla erklang wieder der Nachtigall weiches, süßes Lied. Viele kleine Dünenwege, die einsam im blendenden Licht lagen, führten hinab zum Strande. Jeder war in seiner Art reizvoll, doch alle hatten sie das eine gemeinsam: man mußte durch tiefen, tiefen Sand waten. Wie schön war's, in weichen, warmen Sand zu liegen und sich die Sonne auf den Pelz brennen zu lassen. Man hörte

### Frühling

*Der steigenden Sonne wichen*

*Schnee und Eis.*

*Noch liegt die Natur wie betäubt*  
*von den Frösten des Winters.*

*Doch unter den Rinden*  
*regt sich schon*

*knospendes, keimendes Leben.*

*Dem wachen Menschen weitet*  
*der Lenz das Herz*

*in wonnigem Ahnen*

*vom kommenden Wunder*  
*des Wachsens und Werdens,*

*vom Grünen und Blühen*  
*im Frühling.*

Dr. Lothar Nath

die Wellen an den Strand klatschen und sah zu, wie sie den mitgebrachten nassen Sand von Muscheln, Bernstein und Seetang säuberten und sichteten. Und die kleinen Bernsteinstückchen, sie leuchteten wie pures Gold in der Sonne. Und wie schön war das wunderbare Schauspiel der im Meer versinkenden Sonne. In allen Farben leuchteten noch einmal die unendliche Weite der See.

Von Mellneraggen gab es quer durch den Wald wunderbare Wege zur Galgenbake... Links davon nahm der Hochwald ein Ende und machte der Heide Platz. Schier unbegrenzt und ohne Ende dehnte sie sich, so weit das Auge reichte; nur im Westen begrenzt von Wald und See. Schön war die Heide zu jeder Jahreszeit, aber es gab nichts Kostlicheres als das stundenlange Wandern über die einsame Heide im Spätsommer, wenn sie ihr rosenrotes Seidenkleid angelegt hatte. Wenn das Summen der Hummeln und Bienen, die trunken von Blüte zu Blüte taumelten, wie fernes Glockengeläut klang, wenn bunte Falter glückselig durch die warme Luft schwebten. Dann war es, als ob der liebe Gott selbst auf leisen Sohlen durch dieses unendliche Blühen ging. Char. Ru.

## Frühling am Strom

Die Freuden und Leiden des Winters sind dahin. Die Natur beginnt allmählich freier zu atmen. Obwohl noch die Felder und Wiesen mit Schnee und Eis bedeckt sind und der Frost noch in Mauern und Ziegelwänden steckt, dennoch aber scheint der Winter sich auf den Rückzug vorzubereiten.

Es geht nun schon auf Ostern zu. Heftige Frühlingsstürme, verbunden mit Regen, setzen ein. Die Schneeschmelze hat begonnen. Die weiße Decke fängt an, sich schmutziggrau zu färben. Und die Gräben füllen sich mit Wasser. Die Schlittenwege sind verschwunden und das Geläute der Schlittenglöckchen ist erstorben.

Die Eisdecke auf dem Memelstrom ist wohl noch intakt, und immer noch passieren waghalsige Fußgänger die „Eisbrücke“. Aber im März schon beginnt die Sonne mit ihren immer mehr wärmenden Strahlen vernichtend auf das Eis einzuwirken. Es wird morsch und brüchig. Das Aufwasser zu beiden Seiten des Stromes vermehrt sich zusehends.

Der Kampf des nassen Elementes beginnt: Die Eisdecke fängt an sich zu heben. Mit Donnern und Krachen zerbricht die oft meterdicke Decke in kleinen und großen Flächen. Trotzig, mit lautem Gedröhn und Knirschen ballen sich gewaltig große Eisschollen gegen die anstürmende Flut auf, um noch den letzten Widerstand zu leisten. Vergebens, die ungeheuren Wassermengen, welche mit Riesenkräften wild heranrauschen, überrumpeln die Eisschollen zerstückeln sie, schieben sie über- und untereinander und treiben sie ab.

„Das Eis geht... das Eis geht,“ hallt es von Hof zu Hof, von Mund zu Mund. Nach wenigen Stunden schon schaut das Auge des Beobachters des grandiosen Schauspiels auf einen großen See der sich bis zum Rande der Dörfer vordrängt und nicht selten auch in die Höfe eindringt, das Stauwasser.

**Ostern ist da, Ostern im schönen Memelland!**

Die Memel hat sich wieder sachte in ihr Bett gelegt. Der Dampferverkehr ist aufgenommen. Desgleichen auch lassen sich die Memelkähne, die Boydacks, stromauf nach Litauen, hinauf bis Kowno, sogar bis Grodno schleppen, um Ladungen aller Art aufzunehmen. Nicht zu vergessen sind die kaum abreißen den Holztriften in Form von riesigen Baumstämmen und Zellulosehölzern, welche von den „Dzimken“ stromab bis nach Tilsit und Memel den Zellulose-Fabriken zugeleitet werden. Schwermütige Weisen erklingen auf der Ziehharmonika, ebenso Gesänge der Litauer aus den kleinen Strohhütten. Ein eigenartiges Stimmungsbild, das in die Memellandschaft hineinpaßt und aus ihr einfach nicht wegzudenken ist.

Die Sonne spendet immer wärmere Strahlen auf Mutter Erde nieder. Überall, auf Aeckern, Wiesen und auch in Wäldern hebt ein Sprießen, Knospen an, beginnend mit dem zartesten Grün der feinen Gräser auf den Wiesen. Und dann der Weidenbusch mit seinen niedlichen Kätzchen! Auch die lieben Sommergäste, die Sänger in den Lüften, stellen sich nach alter Gewohnheit wieder ein. Wenn noch dazu die Schneeglöckchen, die Krokusse in den Gärten, und die Anemonen in den Wäldern blühen, dann ist wirklich der Frühling und auch Ostern da.

Am Ostermorgen ziehen die jungen Burchen in kleinen Trupps von Hof zu Hof:

„Ostern ... schmakosten ... fünf Eier, Stöck Speck. Ehr mi ju nich gäwe, dann goa eck nich weg!“

Das ist die Losung der Schmakosterer bei der Nachbarschaft. Hei, ist das ein Leben, ein Cekicher, ein Gejuchze, ein Kreischen in den Schlafkammern der kleinen und größeren Mädchen! Die Birkenreisen erfüllen ihren Zweck darin,

## Ein Mann vom Format — Matschulat

Heute soll von unserem Kintener Präzentor erzählt werden! Schon verfehlt! Präzentor ist ein Fremdwort, und Fremdworte konnte Herr Matschulat nicht leiden. Lieh man ihm ein Buch, so bekam man es korrigiert zurück: alle Fremdworte waren am Rande verdeutscht.

Präzentor Matschulat war ein Mann von Format. Das galt für seinen Leibesumfang, sein Wissen und seine Römer, aus denen er selbst angesetzten Johannisbeerwein anbot. Er konnte sich über alle Konventionen hinwegsetzen und stapfte bei Schaktarp in Paretzkes über die Dorfstraße, unempfindlich für die üble Nachrede, die ihm diese Originalität einbrachte. Andererseits lag es ihm auch, sich in preußischer Akuratheit zu zeigen. Sein Deutsch pflegte er verantwortungsbewußt, und das memeländische Litauisch beherrschte er in allen Feinheiten. In den Kämpfen um die politisch-geistige Haltung im Memelgebiet füllte er seinen Posten treu aus.

## Das goldene Malöhr / Keine unwahre Geschichte aus dem Kreise Heydekrug von H. Rohde

Der Gemeindevorsteher der Gemeinde W. im Kreise Heydekrug feierte sein 25-jähriges Amtsjubiläum und gab aus diesem Anlaß der tanzlustigen Dorfjugend einige Achtel Braumbier aus. Da hatte der Krugwirt alle Hände voll zu tun, und seine behäbige Madam und das Dienstmädchen, die Marutte, mußten tüchtig mithelfen. Die Madam hatte der Marutte zu diesem festlichen Abend sogar eine ihrer schönsten Blusen zum Anziehen gegeben, die der Marutte sehr gut gefiel. Nur den tiefen Ausschnitt mochte sie nicht gern leiden. Aber noch viel schlimmer war, daß ihr die viel zu große Blume fortwährend von den schmalen Schultern rutschte. Und das ging doch schon gar nicht. Das sah auch die Madam ein und half dem Uebel mit einer schönen Brosche ab. Im übrigen meinte sie aber, daß eine forsche Kellnerin sich nicht einmummeln dürfe.

Die Musik machte an diesem Abend der Franz, der beste Ziehharmonikaspielder und der flotteste Bursche des Dorfes. Auch er hatte sich, seiner Marutte zu Ehren, in die beste Kluft geworfen und sogar die neuen Kremptiefel angezogen und sie sorgfältig bis zu den Knien zurückgekrempt. Die Marutte stutzte förmlich, als sie ihn sah, und ihm ging es nicht anders. So fein hatten sie einander noch nicht gesehen!

Im Laufe des Abends gab der Gemeindevorsteher noch eine Stubenlage Kornus extra aus und bezahlte diese an die Marutte mit — wahrhaftig — mit einem 20-Mark-Stück. Stolz ging die Marutte den Zwanziger wechseln, konnte aber nicht an dem Franz vorbei, ohne ihm dieses Ereignis mitzuteilen. Dabei bemerkte sie, daß er sie so komisch ansah und sogar die flotte Polka zu schleppen begann. Und plötzlich sah sie, daß die Brosche an ihrer Bluse aufgegangen und eine Schulter ganz nackt war.

daß sie Fühlung mit den bettwarmen Beinchen und Beinchen der Dorfschönen nehmen müssen. Der Tribut ist fällig.

Mit dem Einzug des Frühlings beginnt für den Landwirt eine Arbeit, ein Schaffen, das erst dann wieder ein Ende findet, wenn die Schlittenglöckchen in den frostklaren Wintertagen zu läuten beginnen.

„Drum lieber Gott, laß' wieder einmal Frühling werden Auf Memellands Erden!“

Zwei Begebenheiten mögen zeigen, wie er war:

Generalvisitation. Generalsuperintendent Gregor führte seinen Nachfolger, Superintendent Obereigner, in die Gemeinden des Memelgebiets ein. Die Predigt war vom Ortspastor zu halten, ebenso auch die Besprechung mit den Konfirmanden in deutscher und litauischer Sprache. Dazu waren zwei Ansprachen der Gäste vorgesehen. Selbstverständlich mußte der Gang der Handlung mit dem Präzentor besprochen werden, wobei der Pfarrer genau die Lieder festlegte, die nach seiner Meinung gesungen werden sollten. Als nun der Festgottesdienst im Gange war, ertönte nach der Predigt die Stimme des Organisten: Präzentor Matschulat sagte einen Liedervers an, der nicht auf der Liedertafel stand. Hatte er sich versehen? Nach der Katechese sagte er einen neuen Vers an, wieder einen anderen, und in jede Pause hinein fügte er ein Lied, und jedes dieser Lieder paßte immer

Erschrocken griff sie nach der widerpenstigen Bluse und hielt sie krampfhaft unter dem Kinn zusammen. Dabei glitt ihr das Goldstück aus der Hand. Sofort begann sie aufgeregt zu suchen, und der Franz half ihr dabei. Und bald suchte der halbe Saal. Aber alles Suchen blieb erfolglos. So war es nicht zu vermeiden, daß der Krugwirt die Marutte barsch anranzte. „Dammlige Gans! Kannst nich aufpassen aufs Geld!“

Wie eine zum Tode Verurteilte stand die Marutte da und konnte kein Wort herauskriegen. Plötzlich begann sie erbärmlich zu heulen. „Ziep nich, Marutte, das nutzt dich nuscht“, tröstete sie der Franz und schimpfte laut auf den Unehrlichen, der das Geld gefunden hatte und es nicht abgab. Aber die Marutte heulte immer jämmerlicher, daß es dem Krugwirt ganz mummelig ums Herz wurde und er schließlich nicht anders konnte, als etwas sachter zu ihr zu sagen: „Nu hör man bloß schon zu plinzen auf. Komm und bring dem Herrn Gemeindevorsteher das Rausgabegeld zurück. — Aber abarbeiten muß schon die 20 Mark“. So fügte er ganz betont hinzu.

Als die Marutte in ihrer Kammer war, konnte sie trotz großer Müdigkeit nicht schlafen gehen. So sehr quälte sie die Sorge, wie sie es den Eltern, die eine Stube voller Kinder hatten, beibringen sollte, daß sie zwei Monate lang keinen Lohn bekommen würde. Da klopfte es leise an ihr Fenster. Und draußen stand der Franz und wollte zu ihr in die Kammer. „Aber das geht doch nicht, Franz“, stotterte sie verlegen. „Aber geh, ich will doch nuscht Schlechtes von dir, Marutte. Ich kann nich schlafen und dich allein lassen mit die großen Sorgen auf deine zarten Schulterchens. Es is wegen dem Geld für deine Eltern.“

Da gab die Marutte nach und ging, ihm die Haustür aufmachen, denn ihr

ganz überraschend, ergänzte das Gebotene und faßte es zusammen. Wirkte es zuerst wie verabredet, so machte sich schließlich doch die eigenmächtige, aber doch sehr mächtige Mitarbeit des Präzentors bemerkbar, und keiner der anwesenden Geistlichen konnte sich der Wirkung entziehen, die von der Beschlagenheit und dem Einfühlungsvermögen des Alterfahrenen ausging.

Noch bei seiner Beerdigung konnte man das Format dieses Mannes erahnen. Es gab wohl keine Organisation des memeländischen Lebens, die nicht vertreten war, dem Herrn Präzentor die letzte Ehre zu erweisen. Fast tausend Menschen nahmen an dem Gottesdienst teil. Die große Trauergemeinde überfiel aber ein Erstarren, als der Text der Ansprache verlesen wurde, den der Präzentor sich selbst ausgesucht hatte: Das kanaanäische Weib (Matt. 15, 21 bis 28). Ihm mag es vor allem auf das „Aber doch“ des Glaubens angekommen sein, doch ließen sich noch mehr Fäden zwischen dem Text und dem Wesen des Verstorbenen knüpfen, der, sich anders als seine Umgebung gebend, doch bewußt sein Amt vor Gott geführt hatte. Und mancher Kintener mag sich erinnern haben, daß er in seinem Abschied von den Konfirmanden, als er in den Ruhestand trat, den ersten Psalm als Besprechungsgrundlage wählte, vielleicht, weil er von manchen Ueberfrommen verkannt worden war — ein memeländisches Original, das nicht vergessen werden soll. v. M.

Fenster war wegen Altersschwäche festgenagelt. „Aber du mußt deine Stiefel ausziehen“, befahl sie, „die baldowern zu doll.“ Er gehorchte willig, wenn er es sich auch zugetraut hätte, mit seinen Stiefeln so leise wie ein Kater zuschleichen. Behutsam klemmte er die Stiefel unter den Arm und folgte der Marutte auf Zehenspitzen. In der Kammer setzten sich die beiden auf den Bettrand, und der Franz nahm Maruttes Hände liebevoll in die seinen und sagte, daß er gekommen sei, ihr seine ersparten 5 Taler zu bringen, damit sie ohne Sorgen schlafen könne. Für die restlichen 5 Mark hätten sie noch eine Weile Zeit, und da werde er schon Rat finden.

„Aber ich kann dir doch nicht dein ganzes sauer verdientes Geld abneh-

**Auch Ihr Heimatfreund**  
will wieder gerne das  
**„Memeleer Dampfboot“**  
lesen — wenn er nur davon wüßte.  
Werben auch Sie von Mund zu Mund  
für unsere  
**Heimatzeitung!**

men“, stammelte die Marutte ganz benommen. „Aber Maruttelche“, beruhigte sie der Franz, „dumme Marjell, was ich dir schenk, geb ich doch gar nicht weg. Denn was dir gehört, gehört doch auch mir. Du bist doch meine.“ Da war die Marutte ganz sprachlos vor Rührung und Glück und fiel ihrem Franz unter Tränen um den Hals. Und — dann war es bald morgens, und der Franz mußte gehen. Fast feierlich klemmte er die Stiefel wieder unter den Arm und — da erklang plötzlich ein feiner Ton auf dem Fußboden und der kam von dem verlorenen 20-Mark-Stück, das eben aus Franzens Stiefel herausgefallen war. Da gab es noch eine innige Umarmung!

Weitere Abgaben hat er für den Lastenausgleich nicht zu zahlen. Seine Jahresleistung von 30 DM stellt 1,66 Proz. des Differenzbetrages der Einnahmen zwischen dem einheimischen und dem Heimatvertriebenen Schuhmacher dar. Der Einheimische hat keine Vermögensschmälerung und keine Verdienstminderung erfahren und braucht sich keinen Hausrat neu anzuschaffen. Das trifft übrigens auf alle übrigen Beispielsgruppen auch zu.

2. Hofbesitzer:

53 Jahre alt, Ehefrau 45 Jahre, 2 Kinder, landwirtschaftliches Grundstück im Einheitswert von 175 000 RM, belastet mit Hypothek von 90 000 RM, Sparguthaben 22 000 RM, Aktien an Kohlengrube im Nominalbetrage von 7000 RM und Kurswert von 14 000 RM. Der Heimatvertriebene Hofbesitzer ist jetzt Hilfsarbeiter in einem landwirtschaftlichen Betriebe bei freiem Unterhalt und geringem Barlohn (Taschengeld).

A) Heimatvertriebener:

- Er erhält aus dem Lastenausgleich
a) für das Grundstück eine Hauptentschädigung von 14 850 DM
b) Sparguthaben 22 000 RM, davon 6,5 Prozent = 1430 DM
c) Hausratsentschädigung 800 DM
d) für die Aktien: nichts
e) für die Einkommensminderung: nichts

B) Einheimischer:

- Er zahlt an den Lastenausgleich
a) Vermögensabgabe für das Grundstück 42 500 DM, davon jährlich 4 Prozent = 1700 DM
b) Hypothekengewinnabgabe von 81 000 DM, wann und in welchen Raten, hängt von den Bedingungen der Hypothek ab. Es handelt sich dabei eigentlich nur um einen Währungsausgleich. Würde die Hypothekenabgabe nicht erhoben, so würde sich das Vermögen des Abgabepflichtigen durch den Lastenausgleich nicht nur nicht vermindern, sondern sogar noch um 38 500 DM vergrößern.
c) für das Sparguthaben: nichts
d) für die Aktien: nichts
e) für die Wohnungseinrichtung: nichts

3. Hausbesitzer:

Alter 65 Jahre, Familie umgekommen, Besitzer von drei städtischen Wohnhäusern im Gesamteinheitswert von 500 000 RM, darauf Hypothek von 420 000 RM, 6-Zimmer-Wohnung im Wert von 50 000 RM

A) Heimatvertriebener:

- Er erhält aus dem Lastenausgleich
a) für die Grundstücke Hauptentschädigung 16 500 DM
b) für Hausrat 400 DM
Er kann, da 65 Jahre alt, unter Umständen

statt der Hauptentschädigung eine Kriegs-58 DM monatlich beantragen. schadensrente von 696 DM jährlich, also

B) Einheimischer:

- Er zahlt an den Lastenausgleich
a) für die Grundstücke Vermögensabgabe 40 000 DM, hiervon 5 Prozent = jährlich 2000 DM,
b) Hypothekengewinnabgabe 378 000 DM Hierzu gilt das oben über die Hypothekenabgabe grundsätzlich Gesagte. Ohne sie würde sich sein Vermögen trotz Lastenausgleich gegenüber dem Stand vor dem Kriege um 338 000 DM vergrößern.
c) Von seinem Hausrat im Werte von 50 000 DM: nichts.

4. Fabrikarbeiter:

Alter 40 Jahre, Ehefrau 38 Jahre, 3 Kinder, 2-Zimmer-Wohnung, Wert 1000 RM, Sparguthaben 225 RM, früherer Monatsverdienst 280 RM, jetzt 300 DM. Die Ehefrau verdient durch Nebenarbeit 60 DM monatlich.

A) Heimatvertriebener:

- Er erhält aus dem Lastenausgleich
a) Hausratsentschädigung 900 DM
b) Sparguthaben 6,5 Proz. von 225 DM = 14,65 DM

B) Einheimischer:

Er zahlt an den Lastenausgleich nichts. Bei all diesen Berechnungen ist die Vermögenssteuer nicht berücksichtigt worden. Sie kommt für die meisten der angeführten Beispiele nicht in Frage. Um eine völlig zutreffende Feststellung über die Belastung des Einheimischen-Vermögens zu erreichen, müßte man die ersparte bisherige Vermögenssteuer von 0,75 Prozent in Abzug bringen von der durch die neue Vermögenssteuer festgesetzten Summe. Dadurch würde sich das Bild noch mehr zugunsten der Einheimischen verschieben. Im Beispiel 2 (Hofbesitzer) würde dann die jährliche Belastung statt 1700 DM nur 1062 DM betragen, im Beispiel 3 (Hausbesitzer) statt 2000 DM nur 1400 DM.

Besonders augenfällig wird der krasse Unterschied zwischen den Verlusten, die die Vertriebenen an Hausrat usw. zu verzeichnen hatten, und der Nichterfassung des Hausratsvermögens bei den Einheimischen, die sich nichts neu anzuschaffen brauchen, während die Vertriebenen sich alles neu kaufen müssen.

Diese Beispiele, die sich beliebig vermehren lassen, beweisen eindringlich, daß der vorgeschlagene Lastenausgleich seinen Namen nicht verdient. Sie erklären damit auch, warum die Vertriebenen und mit ihnen alle übrigen Kriegsgeschädigten diese geplante Regelung als ungerecht, unsozial und unannehmbar ansehen.

Deutschland in 14 Tagen

Die Besatzungskosten für die Bundesrepublik sind im 1 Milliarde auf 6,6 Milliarden DM erhöht worden. Die Alliierten begründen die Erhöhung damit, daß Bonn als Gegenleistung durch die Westmächte militärisch gesichert werde. Finanzminister Schäffer erklärte, die Besatzungskosten sollten nicht diktiert, sondern in Verhandlungen festgesetzt werden. Höchstens 6 bis 6,2 Mrd. DM seien für den Bund tragbar.

Nach der Revision des Besatzungsstatutes normalisiert sich der diplomatische Verkehr mit Bonn. Bisher haben der Vatikan und acht Nationen erklärt, sie wollten in Bonn Botschaften bzw. Gesandtschaften errichten. Die Bundesregierung wird in diese Länder ebenfalls diplomatische Vertreter entsenden.

Das Hauptinteresse Westdeutschlands gilt der Bonner Wirtschaftspolitik. Während sich die Preisschraube langsam weiterdreht — jetzt ist der Zucker an der Reihe, kam es zu verschiedenen großen Protestkundgebungen gegen Prof. Erhard. Schäffer und Erhard hatten zwei verschiedene Pläne zur Normalisierung der deutschen Wirtschaft ausgearbeitet, die dem Kabinett vorlagen. Der salomonische Entschluß lautete, die beiden Minister sollten ihre Pläne unter einen Hut bringen. Nun erwarten den Verbraucher Schäffers Sondersteuern und Erhards Sparmarken, die der Käufer mit bestimmten Waren erwerben muß. Auch der Bundesrat übte scharfe Kritik an der Wirtschaftspolitik des Kabinetts.

Die Welt in 14 Tagen

Wieder einmal steht Korea an der Spitze. Die UN-Truppen haben den 38. Breitengrad erreicht, der Süd- von Nordkorea trennt, und auf Grund einer Erlaubnis von General MacArthur zum Teil überschritten. Schwere Regenfälle erschweren die Operationen. Südkorea ist fast ganz in amerikanischer Hand.

Europas politische Gespräche kreisten um die endliche vollzogene Einigung über den Schumann-Plan. Dieser Plan sieht die Vereinigung der westeuropäischen Schwerindustrie unter einen Hut vor und wird als erster Schritt zur Einheit Europas betrachtet. In sechs Hauptstädten muß der Schuman-Plan einer europäischen Montan-Union unterzeichnet werden: in Bonn, Paris, Den Haag, Brüssel, Luxemburg und Rom.

Umfangreiche Streiks in Frankreich waren die unliebsame Begleitmusik zu

Auf unserem Bücherbrett

Merian - Ostpreußen

„Merian“, die hervorragende Monatschrift im Hoffmann und Campe Verlag Hamburg (96 S., 2.80 DM) mit ihren vorbildlichen Landschafts- und Städtemonographien bringt ein bilderreiches Ostpreußenheft heraus, nach dem jeder Heimatfreund begeistert greifen wird. Der Bogen der Beiträge ( u. a. von Wiechert, Miegel, Finckenstein) ist weit gespannt. Am schönsten aber sind die ausserordentlich sorgfältig reproduzierten Lichtbilder, die Ostpreußen in seiner ganzen unvergänglichen Schönheit zeigen. Unter den Bildern sind die ganzseitigen Wiedergaben der Fotos von Ruth Hallensleben besonders hervorzuheben. Das Memelland ist in das Heft durch Nehrungsbilder vorteilhaft einbezogen. H. T.

Dokumente der Menschlichkeit

In einer Zeit des Hasses und der Verblendung sind die „Dokumente der Menschlichkeit“ (im Holzner-Verlag, Kitzingen/Main, Leinen, 194 Seiten), die der Göttinger Arbeitskreis sammelte und herausgab, ein Licht der Hoffnung. Man stelle sich vor: Heimatvertriebene, die die Hölle der Flucht, der Austreibung hinter sich haben, Menschen, die von Panzern überrollt wurden, von Feinden mißhandelt, vergewaltigt, bespion und geschlagen wurden — diese geplagten Heimatlosen setzen sich in elenden Flüchtlingsquartieren hin und schreiben rührend und unbeholfen nieder, was ihnen Gutes geschah von den Feinden unseres Volkes. Sie singen das Loblied der feindlichen Soldaten, der Amerikaner wie der Russen. Sie schildern Episoden mit Tschechen und Polen, mit Litauern und Dänen. Sie setzen dem unbekann-

ten Kriegsgefangenen aus Frankreich, Belgien oder England, der in der Stunde der Not mehr europäisches Gefühl zeigte als der ganze Straßburger Europarat, ein Denkmal. Es sind einfache Leute, die da zur Feder greifen, ungewandt im Ausdruck. Aber was sie sagen, läßt sich nicht mit Gold aufwiegen! Auch mehrere Memelländer haben, zum Teil durch unsere Vermittlung, zum Gelingen dieses Sammelbandes beigetragen. Dieses Hohelied der Menschlichkeit kann uns das Unrecht der Massenausreibungen nicht vergessen lassen; es könnte aber ein Markstein auf dem Wege zu einer besseren Welt werden. Kurschat



den Schuman-Verhandlungen. Für Tage ruhte bei unserem westlichen Nachbar jeder Eisenbahnverkehr. Henry Queille konnte nach fast zweiwöchiger Regierungskrise ein neues Kabinett bilden.

**Unverdorren tagten in Paris** die Stellvertreter der vier großen Außenminister weiter, um sich über eine Tagesordnung einer eventuellen Viererkonferenz zu einigen — was ihnen bisher natürlich nicht gelang.

**Die Herbsttagung der UN-Hauptversammlung** soll in Paris stattfinden. Es wurde die Untersuchung der Zwangsarbeit beschlossen.

**Zu einem neuen Brennpunkt** der Weltpolitik hat sich **Persien** entwickelt, das Oelland des Mittleren Ostens. Die persischen Oelquellen befinden sich in englischer Hand. Der Ministerpräsident von Persien und andere Staatsmänner wurden von Nationalisten ermordet, weil sie ihr Land an den Westen verkauft hätten. Das Parlament von Teheran beschloß, die Oelquellen zu verstaatlichen, ohne sich zu dem Problem zu äußern, wie man sich von dem Vertrag mit England lösen will.

**Unruhen werden aus Albanien** gemeldet, wo die antikommunistische Partisanentätigkeit zugenommen haben soll.

**Finnlands Koalitionsregierung** Kekkonen stolperte nach schweren Angriffen von links über die Mietpreiserhöhung.

## Das geht Alle an!

Nach Bekanntgabe des Hauptamtes für Soforthilfe wurde zur Förderung des Wohnungsbaues für die Geschädigten nach dem Soforthilfegesetz ein weiterer Betrag von 300 Millionen DM bereitgestellt. Weitere 30 Millionen DM sind als Finanzierungshilfe für Eigenheime, Kleinsiedlungen und Mietwohnungen bewilligt. Ferner werden 50 Millionen DM zur Finanzierung von Umsiedlerwohnungen zur Verfügung gestellt, deren Aufschlüsselung auf die einzelnen Länder im Verhältnis der Aufnahmequoten sämtlicher Aufnahmeländer mit Ausnahme derjenigen der französischen Zone erfolgt. Die Verwendung der Mittel gilt vordringlich der Erstellung von Wohnräumen am Arbeitsplatz.

Auch in diesem Schuljahr werden zur Ausbildung von Schülern und Schülerinnen an Höheren Schulen, Fachschulen, Fachschulen der Landwirtschaft, des Gartenbaues und der Forstwirtschaft Mittel zur Verfügung gestellt; sie können auch von Schülern in Anspruch genommen werden, die bereits eine bis zum 31. 3. 51 befristete Ausbildungshilfe erhielten. Die Mittel müssen jedoch auf die Dauer von längstens 12 Monaten beschränkt werden. Ebenso wurden weitere finanzielle Mittel zur Fortsetzung der Ausbildungshilfen für Schüler und Schülerinnen an Wohlfahrtspflege-, Jugendleiter- und Krankenpflegeschulen bewilligt.

Auch 1951 dürfte eine Einführung der Sommerzeit unterbleiben. Es haben sich bei der Bundesbahn keine Interessen dafür gemeldet.

Für jährlich eine Fahrt zu Kriegsgräbern erhalten Angehörige 50-prozentige Fahrpreisermäßigung auf der Bundesbahn.

Die Einfuhr und Verteilung kirchlicher Liebesgaben in die DDR bleibt weiterhin verboten.

Die Postüberwachung durch die Volkspolizei ist in Ostberlin verstärkt wor-

den. Die Postämter müssen Empfängerlisten anlegen, die auch die Absender von Paketen enthalten.

Flüchtlingssiedler sollen nach Anweisung von Finanzminister Schäffer geringere Umsatzsteuer zahlen. Der Minister wies seine Dienststellen an, großzügig zu verfahren.

Der südafrikanische Arbeitsminister kommt nach Westdeutschland, um Arbeiter anzuwerben.

Wir weisen nochmals auf die großzügigen Einwanderungsbestimmungen Kanadas hin, das nun auch u. U. Pg. zuläßt und keinerlei Unterschiede zwischen Reichs-, Volksdeutschen und Heimatvertriebenen macht. Gefragt sind vor allem Handwerker. Ungelernte Arbeiter müssen Stellen annehmen, die ihnen die Regierung zuweist. Anfragen an die Kanadische Einwanderungskommission Karlsruhe, Lutz-Hotel.

## Liebe Landsleute!

Immer wieder stellt es sich heraus, daß Heimatgenossen noch nichts von unserer Arbeit wissen. Andererseits werden von uns immer wieder Angaben verlangt, die eine möglichst restlose Erfassung unserer Landsleute dringend erforderlich macht. — Wir rufen daher nochmals alle Memelländer zur Mitarbeit an unserer Kartei auf! Unser erster Ruf hat uns schon viele Zuschriften gebracht, aber es müssen doch mehr werden, weil wir alle erfassen wollen. Vor allem bitten wir die Angabe der Personalien, soweit sie bekannt sind, nicht zu vergessen, da diese Angaben sehr wichtig sind.

Also nochmals, es gilt alle zu erfassen — die Lebenden im Restdeutschland aller Zonen, die in der Heimat verbliebenen, die Verschleppten, die Vermißten und die Verstorbenen. Wir bitten immer um **Angabe der früheren Heimatanschrift** und möglichst **ausführliche Angaben zu machen** (bei den Verschleppten letzte Nachricht und Zeitpunkt, bei den Verstorbenen Todesursache und Zeitpunkt angeben). Jeder schreibe alle auf, die ihm bekannt sind, gleich ob Verwandte oder Bekannte. Lieber haben wir Angaben doppelt, als daß einer vergessen wird. Fordern auch Sie, in allen Ihren Briefen und Gesprächen zur Mitarbeit auf. Und nun, lieber Landsmann erwarten wir auch Deine Angaben!

Auf die vielen Anfragen an uns und das „Memeler Dampfboot“ nach dem Termin des nächsten großen Treffens der Memelländer, teilen wir mit, daß dieses Treffen voraussichtlich erst Anfang Juli in Hannover stattfinden wird. (Wir beantworten hiermit gleich alle an uns gerichteten diesbezüglichen Anfragen. Die Schriftleitung des MD). Ort und Zeit werden rechtzeitig und so bald als möglich im Memeler Dampfboot bekannt gegeben. **Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Geschäftsstelle (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 302 b I.**

## Memellandgruppe Hamburg

Am 15. 3. trafen sich die Memelländer Hamburgs im traditionellen Winterhuder Fahrhaus. Nach der Begrüßung erstattete der Vorsitzende Bericht über Tagesfragen, hauptsächlich über den Stand der Verhandlungen zum Lastenausgleich, wobei er zum Ausdruck brachte, daß es noch vieler Kämpfe bedürfen

Fürsorgemittel brauchen nur dann zurückgezahlt werden, wenn der Empfänger die Rückzahlung ohne Schwierigkeit vornehmen kann. Bis zu diesem Zeitpunkt sind die Beträge zu stunden.

Als „Tag der zerstreuten Kirche“ findet vom 31. August bis 3. September in Lübeck die erste Kundgebung der evangelischen Heimatvertriebenen statt.

Die dritte Lesung des 131er-Gesetzes, das völlige Gleichstellung heimatvertriebener und einheimischer Pensionäre vorsieht, soll in Kürze stattfinden.

Die Bescheinigungen für 50-prozentige Fahrpreisermäßigungen auf der Bundesbahn gelten nur für den Besitzer der Bescheinigung. Weitergabe an andere Personen, auch Flüchtlinge, ist unstatthaft. Wer auf einer Bescheinigung reist, die nicht seinen Namen trägt, muß das Doppelte des normalen Fahrpreises entrichten.

werde, um ihn zu einem einigermaßen befriedigenden Ergebnis zu bringen. Die Demonstrationen in Bonn hätte aber gezeigt, daß Einigkeit und gemeinsamer Wille doch nicht übersehen werden können, und daß man sich wenigstens etwas ernsthafter mit diesem für uns Heimatvertriebene und darüber hinaus für den sozialen Frieden so wichtigen Problem zu verassen gewillt ist. Er ermahnte die Heimatvertriebenen, nicht müde zu werden und sich bei evtl. notwendig werdenden ähnlichen Demonstrationen geschlossen zu beteiligen.

Zu den Fragen der Sozialberatung, Rechtsberatung und Arbeitsvermittlung wies er auf die segensreiche Tätigkeit des Heimatbundes Ostpreußen e. V. hin, die allen Heimatgenossen kostenlos zur Verfügung steht.

Im gemütlichen Teil unterhielt der bekannte ostpreußische Humorist Heinz Wald unter dem Motto „Lat de Flochte nich hänge“ mit seinen „ostpreußischen Babeleien“ und „Tante Malchen“ die Anwesenden aufs beste und brachte durch Frohsinn und Lachen die so notwendige Entspannung von den Sorgen des Alltags. Und das war ja der Zweck des Abends, den der Tanz im großen Saal beschloß, wobei auch Platz für einen ordentlichen Walzer war.



### In den Jahren 1945 bis 1951 starben fern der heimatlichen Erde:

**Helga Wythe** (Heydekrug) im Jahre 1945 auf der Flucht.

**Wilhelm Wythe**, Kaufmann (Heydekrug) am 21. 1. 1951 in Ströhen (Hann.) im Alter von 52 Jahren.

**Friedrich Rehwald** (Memel, Sandwehrstr. 3) geb. 7. 3. 1872, am 14. 3. 1951 in Jever, Anton-Günther-Str. 49.

**Emil Riemann** (Memel, Mühlenstr. 18) geb. 10. 6. 1872, am 7. 4. 1949 in Bad Kösen.

**Luise Riemann** geb. Domnick, (Memel, Mühlenstr. 18) geb. 16. 8. 1885, am 23. 4. 1950 in Bad Kösen.

**Elisabeth Riemann**, geb. Grützmacher (Memel, Mühlenstr.), geb. 23. 5. 1917, am 30. 11. 1947 in Bad Kösen

**Georg Truschus** (Memel-Schmelz, Kaiserstr. 16) am 2. 6. 1949 im Altersheim Borgwedel.

## Wer sucht wen?

Wer kann Auskunft geben über Frau **Minna Kielies**, geb. Haase und Sohn **Horst** zuletzt wohnhaft Kampspowilken, Krs. Tilsit Ostpr., später Bartenstein (Ostpr.). Nachricht erbittet **Otto Kielies**, Meinerzhagen (Westf).

Gesucht wird **Paul Weiß**, geb. am 1. Februar 1906, früher Memel II, Kaiserstr. 1. Die Ehefrau des Gesuchten flüchtete per Schiff mit ihren beiden Kindern nach Parchim und kehrte im Juni 1947 wieder nach Memel zurück in der Hoffnung, dort ihren Mann zu finden von dem sie seit Januar 1945 nichts mehr gehört hatte. Frau Weiß hat in Memel weder ihren Mann noch andere Angehörige vorgefunden. Wer kann Auskunft über Herrn Weiß geben? Nachricht erbittet Frau **Irene Dewald**, Hamburg-Lohbrügge II, Reichsstraße 359.

Ich suche Friseur **Waltraut Rublis**, früher wohnhaft Memel, Rumpischkerstraße (bei Friseur Smetons tätig gewesen). Nachricht erbittet Frau **Elisabeth**

**Bertels**, früher Gerull, geb. Fabian.  
(1) Berlin - Lichtenrade, Löwenbrucher Weg 25.



**Berlin:** Die Landesgruppe Berlin trifft sich an jedem 2. Sonntag im Monat im „Schwarzen Adler“, Berlin-Schöneberg, Hauptstraße 139.

**Bremen:** Wir haben unser Versammlungslokal gewechselt! Unsere nächsten Zusammenkünfte finden am Sonntag, 8. April und 4. Mai 1951 um 16 Uhr im „Café W. Schrick“, Bremen, Osterortsteinweg 99, statt. Zu erreichen mit den Linien 2, 3 und 10 bis Haltestelle Sielwall.

**Delmenhorst:** Unsere Treffen für Delmenhorst und Umgebung finden regelmäßig an jedem 2. Sonntag im Monat um 15 Uhr bei Müller, „Zum Deutschen Haus“, Stedinger Straße 58 statt.

**Hannover:** Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 8. April 1951 um 15 Uhr im „Pechor-Bräu“, Hannover, Joachimstr. 1 statt. (1 Minute vom Hauptbahnhof).

**Kiel:** Nächstes Treffen der Memelländer am Sonnabend, dem 7. April 1951, um 17 Uhr, im Vereinshaus Muhliusstraße 72. In den Som-

mermonaten werden Treffen voraussichtlich nicht stattfinden, sondern erst wieder ab September.

**Köln:** Für die in Köln und Umgebung wohnenden Memelländer beabsichtige ich eine erste Zusammenkunft. Treffpunkt am Sonntag, dem 8. April 1951, um 14 Uhr, in der Gaststätte „Zur schönen Aussicht“, Inh. Jean Reuser, in Köln-Rodenkirchen, Hauptstr. 7. Von Köln mit Linie 16 bis Frankstraße oder Rheinuferröhre bis Marienburg zu erreichen. Alle Memelländer sind herzlich eingeladen. — Mit Heimatgruß Frau **Hanna Schäfer**, geb. Siebolds.

**Schleswig:** Das hiesige Treffen der Memelländer findet an jedem ersten Donnerstag im Monat im Lokal „Kiek in de Stadt“, Michaelisstraße 60, statt.

**Uelzen:** Die Zusammenkunft der Memelländergruppe Uelzen im März d. J. fällt aus. Am 7. April findet dann in „Martins Bräustuben“, Uelzen, ein Fleekessen statt.

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei **F. W. Siebert**, Zeitungs- u. Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 105, Tel. 4170, Schriftlitz: **F. W. Siebert**, unter Mitarbeit von **H. A. Kurschat**. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.-G., K.-Nr. 6459, Postcheckkonto: Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis DM 0,75 zuzüglich 8 Dpf. Zustellgeld.

Fern der geliebten Heimat, entschlief am Gründonnerstag sanft im Krankenhaus Greifswald, Vorpom. unsere herzengute, treue Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

### Frau Franziska Kissuth

geb. Klein  
im Alter von 82 Jahren  
Jugnaten, Krs. Heydekrug

Ihr ganzes Leben war unermüdete Arbeit und umsorgende Liebe für die Ihren. Sie ruht auf dem Friedhof in Görmin bei Greifswald!

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Grete Skodlerak**, geb. Kissuth  
**Normann Skodlerak**, Schulrat i. R.

Frauenberg, Ostern 1951  
b. Euskirchen

Fern der Heimat entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

### Zollbetriebsassistent a. D.

## Karl Mestars

im 61. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

### Maria Mestars

geb. Toleikis

### Werner Mestars und Frau Hildegard

geb. Bagschas

### und Enkelkinder

#### Bielefeld

Freiligrathstr. 12, den 28. März 1951  
früher Memel, Stadtrat-Suhr-Str. 2

Suche einen  
**tüchtigen Kutscher**

für die Landwirtschaft

**E. Draumann** / (20) Schessinghausen 9  
K. Nienburg, fr. Neurugeln, K. Heydekr.

*Gottes Güte schenkte uns einen  
gesunden Sonntagsjungen*

### Joachim Ernst

In dankbarer Freude

**RUTH ESCHE**, geb. Picklaps  
**KURT ESCHE**, Revierförster

früher **Memel** **Wusterwitz**  
Bom. Vitte 104 Neumark  
Pielenhofen Kr. Regensburg/Oplz.

Das seltene Fest der  
**Goldenen Hochzeit**

begeht am 26. April 1951 das Ehepaar

### August Sabors und Frau

Martha Sabors, geb. Loh

(15) **Gieba ü. Göhnitz**, Kr. Altenb./Thür.  
früher Memel-Janischken, Schulstr. 8

Am 17. März 1951 starb nach langer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager u. Onkel

### FRIEDRICH STRANGULIES

im Alter von 37 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Meta Strangulies**  
geb. Walleneit  
und **Anverwandte**

**Gummersbach-Rospe**, den 24. März 1951  
früher Gaiten b. Kinten, Kr. Heydekr.

## Wer kann helfen?

für eine kranke, ältere  
Memelländerin suchen wir  
**ein litauisches Gebetbuch**

Angebote mit Preis erbitten wir an den Verlag des MD zu richten.

## Warum Baukostenzuschuß?

Dafür eig. **BLUM-FERTIGHAUS**  
a. Teilzahlg. **BLUM & Cie.** 509 c Bielefeld

## + Hyg. Gummi-Schutz

fabrikfr., geprüft, in feinsten Qualit.  
12/2,80, 24/4,50, 48/8,— Vork.  
Nachm. +,-50. Diskret! Liste gratis!  
„Tempo“-Vers. (14a) Eßlingen N. 16

**ULRICH**

Unser **Manfred**  
hat ein Brüderchen  
bekommen.

Dieses zeigen hocheifrig an

**EDITH JULI**, geb. Stanschus  
**KARL-HEINZ JULI**

**PEINE (Hann.)**, Jlseder Str. 9  
früher Memel, Kurzinnaplatz 1

Ihre Vermählung geben bekannt

**Harald Bieling**  
**Käte Bieling**

verw. Tollischus, geb. Tiedtke

Ostern 1951

früher Berlin-Tempelhof u. Heydekrug-  
Memelland  
**Z. Z. Lauferbach-Hessen, Obergasse 22**

**SUSAN FELICIA**

STATT KARTEN!

Unsere **Tamara Sabine** hat am 1. März 1951  
ein gesundes Schwesterchen bekommen.  
In dankbarer Freude

**MARGOT KALDMA**, geb. Lipka

**TOVIO KALDMA**, früher Torma, Estland

*Buhalo/Snyder, New York USA · 125 Concord Road*  
Früher Memel, Flieger-Wollf-Str. 1

*Als Andenken  
an unsere Heimat*

liefern wir Ihnen

**Das schöne  
Memelland**

**8 kunstvolle Ansichtskarten**

in Kupfertiefdruck mit Sammelmappe und einer Übersichtskarte des Memellandes

Benutzen Sie für Ihre Grüße an Freunde und Bekannte die Ansichten aus unserem Heimatland.

Preis **DM 1,20** einschließlich Porto und Verpackung.

Buchdruckerei

**F. W. SIEBERT**

Zeitungs- und Buchverlag  
Oldenburg (Oldb)  
Cloppenburger Straße 105



## MLETZKO

Gallen- Leber-  
Nieren- und  
Magentropfen

das seit über 50 Jahren bestens bewährte Arzneimittel ist wieder in allen Apotheken erhältlich. Ausführl. Broschüre kostenlos  
Herst. **Guido Mletzko & Co. KG Melle (Hannover)**  
früher: Oberweistriz/Schlesien

## Wiedereröffnung!

Nach Wiedereröffnung  
meiner Buchdruckerei  
drucke ich auch für Sie

**sämtliche Drucksachen!**

Buchdruckerei **F. W. SIEBERT**

Oldenburg, Cloppenburger Str. 105, Ruf 4170

Fordern Sie unsere Prospekte über 12 verschiedene Typen

## LIEBESGABEN PAKETE FÜR DIE OSTZONE

in den Preislagen von DM 8,- bis DM 25,-

**DEUTSCHE HILFSGEMEINSCHAFT E. V.**  
HAMBURG 36 · HOHE BLEICHEN 29